

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Völkme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrüch, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Völkwerk, Völkme, Lüdenscheid, Metternhagen, Balbert, Döhl, Kupferberg, Radesornwald, Breckerfeld usw.

Druck und Verlag: Wilt. Bell jr., Halver.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 190

Anzeigenpreis: für 1 mm Höhe, (34 mm breit) 6 Reichspennig, für Behörden, Finanzanzeigen u. auswärtig Anzeigen 10 Reichspennig, Reklame 10 Reichspennig, — Druckgebühren 10 Reichspennig und Porto —

Halver

Donnerstag, den 24. Januar

Erscheint wöchentlich 6 mal.
Gratisbeilagen: „Zeitgeschehen im Wochenbild“, „Des Landmanns Sonntagsblatt“, „Der u. Scholle“, „Für unsere Frauen“ und „Am Abend“

1929

Die heutige Ausgabe umfasst 6 Seiten und die Beilage: „Am Abend.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

* Vor dem Reichsarbeitsgericht finden die Verhandlungen über die Rechtmäßigkeit des Völkmeischen Schiedsspruches im Konflikt der nordwestlichen Eisenindustrie statt.
* In der Anstaltskirche des Zuchthauses in Sonnenburg findet zurzeit ein sensationeller Prozeß gegen eine große Anzahl von Strafanstaltsbeamten wegen Unterschlagung und Veruntreuung statt. Die Anklage stützt sich zum großen Teil auf die Aussagen von Straftätern, die aus den verschiedenen Zuchthäusern als Zeugen vorgeführt werden.
* In einem Kurshotel in Berlin wurde der bekannte Rennstall- und Hüttenbesitzer Gottschalk aus Halberstadt, der als mehrfacher Millionär galt, erhängt aufgefunden.
* König Aman Ullah soll starke militärische Streitkräfte zusammengezogen haben, um den Thron in Kabul wiederzugewinnen.

Selbsthilfe in der Landwirtschaft.

Das „Stettiner Programm“.

Die Pommerische Landwirtschaftliche Woche, die von jeher einen beachtlichen Ruf im Reich genießt, hat diesmal unter einer besonderen einheitlichen Leitung gestanden, die auch in nichtlandwirtschaftlichen Kreisen Aufmerksamkeit hervorgerufen hat. Ist man es sonst gewohnt, über die Not der Landwirtschaft Klagen zu hören, die gegenwärtig von keiner Partei als unberechtigt bezeichnet werden, so wurde in den acht Stettiner Verhandlungstagen weniger geklagt als vielmehr mit einer gewissen trostigen Selbstzufriedenheit festgestellt, daß die Landwirtschaft noch nicht am Ende sein dürfte. Alle die Möglichkeiten der Selbsthilfe wurden von den verschiedensten Sachverständigen, von Praktikern, Gelehrten und Vertretern des städtischen Großhandels entworfen, so daß man von einem Stettiner Programm reden kann, das nun in den nächsten Wochen und Monaten die breitesten Kreise der deutschen Landwirtschaft beschäftigen wird, zumal aus der Aktion Mittel zur Entschädigung der landwirtschaftlichen Betriebe flüssig gemacht werden sollen, das aber selbstverständlich auch die Verbraucher unmittelbar angeht.

Übereinstimmend stellten alle Beurteiler fest, daß die Landwirtschaft an ihrer schwierigen Lage ein gewisses Teil Schuld selbst trägt. Während sie in vorzüglicher Weise ihre Erzeugung verbessert und vermehrt hat, hat sie sich nicht um den Absatz ihrer Produkte bekümmert. „Von allem, was Marktverkauf und Preisgestaltung betrifft, haben die meisten Landwirte keine Ahnung.“ Daß damit nicht zuviel behauptet ist, wies ein Berliner Großschlachtermeister den pommerischen Schafzüchtern nach. Deutschland braucht im Verhältnis zu anderen europäischen Ländern viel zu wenig Hammelfleisch. Man hat nun begonnen, den Absatz durch einen Propagandafeldzug zu steigern. Den Erfolg haben aber allein die holländischen Hammelimporteure gehabt, denen es gelang, zur rechten Zeit die deutschen Märkte mit billiger und verkaufsfähiger Ware zu besetzen. Dabei wären die Fehler, mit denen die deutschen Züchter und Mäster sich selbst um die Rentabilität brachten, bei geeigneter Beratung leicht zu vermeiden gewesen.

Das ist nur ein Beispiel für viele. Sollen diese ständig wiederholten Fehler wenigstens in Zukunft vermieden werden, so haben zwei Leitsätze unbedingte Geltung zu bekommen: Standardisierung der Ware und genossenschaftliche Marktbefugung, beides Vorgänge, die sich im Auslande schon weitgehend durchgesetzt haben. An beide knüpft aber der deutsche Landwirt einstweilen manches „Aber“, das nicht so ganz unberechtigt erscheint.

Bei der Standardisierung, der Herstellung von Markenware, wird darauf hingewiesen, daß sich angelegentlich der Vielfältigkeit der deutschen Böden, der angestammten Arbeitsmethoden und des Klimas eine Standardisierung der Erzeugnisse nicht ohne weiteres durchführen läßt, beispielsweise beim Getreide. Aber bedingt läßt sie sich ohne neue Investitionskosten dennoch durchführen. Es ist nur nötig, daß der Landwirt sein Getreide in besserer Auslese zum Markt bringt. Damit erleichtert er die auf den Markt gelangenden Mengen, erzielt einen höheren Preis und kann den zurückgehaltenen Rest noch zum höchsten Preise von Hafer in der eigenen Wirtschaft verfüttern. So ist eine Auslese ist auch für die Speisekartoffeln geboten, damit nicht länger der Zustand bleibt, daß ostdeutsche Kartoffeln in den westlichen Industriegebieten zu knapp dem halben Preise, der für holländische und belgische Ware gezahlt wird — keinen Absatz finden. Drollig ist es — das Geheimnis darf verraten werden — mit der vorläufigen Standardisierung des Obstes bestimmter deutscher Anbaugebiete gegangen. An sich ist unser Obst an Geschmack und Gehalt dem amerikanischen weit überlegen. Aber die gute Auslese und Verpackung der Amerikaner hat es nun einmal dem Publikum angetan. Es blieb also nichts anderes übrig, als das deutsche Obst ebenso auszuheben und zu verpacken, und schon fand es, als „amerikanisch“, reißenden Absatz. Die Herstellung von Markenerzeugnissen in Frischmilch und Sahne ist notgedrungen in raschem Fortschreiten begriffen. Weitere Fortschritte werden auf diesem Gebiet und erst recht in der Viehzucht erst auf genossenschaftlicher Basis gemacht werden.

Denn das ist die zweite Forderung der Zeit: Handel und Industrie sind fest organisiert, die Verbraucher schließen sich immer mehr zu einer einheitlichen Macht zusammen, ihnen stehen die drei Millionen landwirtschaftlicher Betriebe völlig zersplittert gegenüber. Schlimmer als das, sie verdrängen sich gegenseitig die Preise, ohne daß davon der reelle Handel oder gar der Verbraucher einen Vorteil hätte. Da es zu weit führen würde, in diesem Zusammenhang die einzelnen Vorgänge aufzuführen, so sei an einem Beispiel, wo die Preis-

Um den Schiedsspruch

Der westdeutsche Industriekonflikt.

Vor der höchsten Instanz.

Das Reichsarbeitsgericht unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Degg verhandelte über den Antrag des Arbeitgeberverbandes Nordwest auf Nichtigkeitsklärung des von der Schlichterkammer gefällten und vom Reichsarbeitsminister Wissell für verbindlich erklärten Schiedsspruches.

Von Arbeitgeberseite

wurde ausgeführt: In der Schlichtungskammer sei wieder eine Einigung zustande gekommen noch habe sich eine maßgebende Majorität bilden können. Nach dem Scheitern dieser beiden Möglichkeiten habe der Schlichterkammervorsitzende einen Schiedsspruch gefällt, der nur von ihm gebilligt worden sei. Abgesehen von dieser Erwägung verstoße der gefällte Schiedsspruch aber auch deshalb gegen die einschlägigen Bestimmungen, weil sein Inhalt in trassendem Widerspruch zu dem noch gültigen Manteltarif stehe und somit einen Einbruch darstelle. Vom Arbeitgeberverband wird weiter gerügt, daß der Schiedsspruch eine Lohnregelung verfüge, die gemäß

dem Manteltarif nur wertlich oder örtlich, keineswegs aber, wie es der Schiedsspruch vorsieht, bezüglich erfolgen kann.

Die Gegenseite der Arbeitnehmerverbände bestreitet, daß eine Kollegialentscheidung nur durch Mehrheit zustande kommen könne, vielmehr sei die Stimmenscheidung des Vorsitzenden immer maßgebend. Die Arbeitgeberseite wolle dem Staat die rechtliche Möglichkeit entziehen, in allen erforderlichen Fällen Gesamtschlichtungen legal zu beenden. Es könne nicht der Sinn eines geordneten Rechtslebens sein, daß die Nichtbefolgung rechtskräftiger Verwaltungsakte unter Berufung auf Abstimmmängel begründet werde. Ein Einbruch in einen bestehenden Tarifvertrag liege nicht vor. Im gegenwärtigen Rechtsverfahren handle es sich im wesentlichen und hauptsächlich darum, ob das geltende Schlichtungsverfahren weiter funktionieren könne oder nicht. Der Standpunkt der Arbeitgeberseite führe zu einer fast völligen Ausschaltung der Schlichtung. Die Gegenseite wolle das staatliche Element im Schlichtungsverfahren beseitigen, das den Vorrang des Gesamtinteresses über die einzelnen Gruppeninteressen zu wahren suche.

Unter der Tyrannei der Zuchthäusler

Die Liste der „Strolche“.

Standardisierte Zustände im Zuchthaus Sonnenburg.

Zurzeit finden in der Kirche der Strafanstalt Sonnenburg die Verhandlungen des Frankfurter Schöffengerichts gegen eine größere Anzahl von Beamten der Schutzpolizei und der Justizverwaltung statt, die von Gefangenen der Anstalt zum Teil in sehr schwerer Weise belästigt werden. Die Verweigerung, bei der die als Zeugen zu vernehmenden Straftäter vor dem Richter auszusagen mußten, ergab für die Verhandlungen der Beamten, denen die Anklage Veruntreuung und Unterschlagung von Heeresgut vorwirft, das in der Strafanstalt umgearbeitet worden war, kein klares Bild, da über den Wert der Aussagen von Straftätern erhebliche Zweifel bestehen. Bei der Vernehmung der ersten der 29 Angeklagten wurde

ein geradezu ungeheuerliches Bild von den Zuständen entrollt, die unter der Leitung des Direktors Lüddecke im Sonnenburger Zuchthaus eingerissen waren. Alle Beamten waren innerlich empört über den Schiedsrichter, der in allen Abteilungen eingerissen war. Über alles Besondere hatte nichts getrübt, weil die Strafanstaltsbeamten bei der Direktion keinerlei Rücksicht gegenüber den Gefangenen gefunden hatten. Die Straflinge waren allmählich dazu übergegangen, untereinander eine Liste zu verabschieden, in die sie die Beamten eintrugen, die den Versuch machten, scharf gegen sie vorzugehen. Die Straflinge machten kein Geheimnis daraus, daß sie allen diesen

„Strolchen“ bei Gelegenheit eins auswischen würden. Alle Beschuldigten, die zurzeit mehr als 30 Jahre als Strafanstaltsbeamte in Sonnenburg tätig sind, erklären die Angaben, auf die die Anklage stützt, als Nachakt der Gefangenen. Der Angeklagte Witte will von der Verkaufsperre, die den Beamten verbot, aus den Lagerbeständen der Anstalt Sachen zu erwerben, nichts gewußt haben. Wachmeister Beer erklärt die Angaben des Lebenslänglichen Steinbock, er habe sich aus Manteltasche Hosentaschen lassen, als Nachakt, weil er dem Steinbock einmal Tabak und Werkzeuge weggenommen habe. Hauptwachmeister Wiche hatte in der Liste der Strolche sogar zwei Kreuze bekommen, weil er es mit dem Mörder Grunberg verstanden hatte, der ihn deswegen anzeigte, er habe Manteltasche entwendet. Der jugendliche Mörder des Sommerfelder Kaufmanns Ehepaars Sommer hatte den Wachmeister Schulz II verdächtigt, Decken entwendet zu haben, weil er den Sträfling angezeigt hatte, als er sich in eine bessere Stube eingeschmuggelt hatte. Dem Wachmeister Henckes war die Schneiderkiste unterstellt gewesen, in der nur immer ein kleiner Teil der Gefangenen gearbeitet hatte.

Die anderen spielten Karten oder rauchten. Als Henckes durchgreifen wollte, kam er auch auf die Liste der Strolche und wurde verdächtigt, mehrere Ausstattungsgegenstände mitgenommen zu haben. Am interessantesten gestaltete sich die Vernehmung des Angeklagten Klud, der ein Bild gab von der erstaunlichen Lotterei, die unter dem Direktor Lüddecke eingerissen war. Die Selbstherrlichkeit der Gefangenen in der Anstalt hatte schließlich zu dem

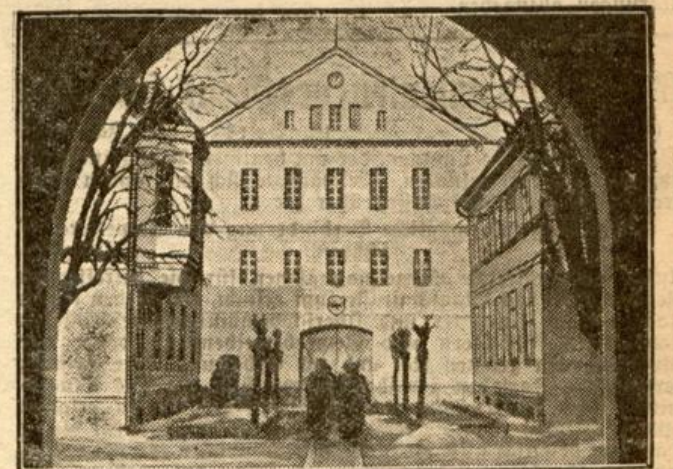
Plan einer großen Meuterei

geführt, die nur durch einen Kaffee, den ein Beamter auf dem Hofe fand, im letzten Augenblick verhindert werden konnte. Die Gefangenen hatten nach Schlüssel für alle Tore angefertigt und wollten am nächsten Morgen bei der Kaffeegabe den Beamten überwältigen, einschließen und dann gemeinsam ausbrechen. Bei den Revisionen in den Arbeits-

schaltungen besonders heftig sind, dargetan, wie der zukünftige Absatz gedacht ist, nämlich beim Schweineangebot. Da nachgewiesen ist, daß lediglich die beiden Schlachtviehmärkte von Berlin und Hamburg die Preise für das ganze Reich „machen“, so muß der Landwirtschaft daran gelegen sein, das Angebot an diesen beiden Plätzen in die Hand zu bekommen. Sie muß in der Lage sein, den Auftrieb so zu regeln, daß keine plötzlichen katastrophalen Preissprünge eintreten können, ebenso wenig wie plötzliche Staus, an denen sie kein Interesse hat. Der Preis muß vielmehr stetig erhalten werden, wie es die Länderschlichter selbst wünschen, in gewissen Grenzen natürlich, aber so, daß die mögliche Preisspanne nach unten und oben beschränkt wird. Andererseits muß die Landwirtschaft, dem Zug der Zeit und dem herrschenden Geschmack entsprechend, für eine gleichmäßige Ausgeglichenheit der Ware sorgen, muß also zur Zucht

zahlen wurden zu reinen Sachen gefunden, die die Gefangenen beiseitegeschafft hatten. Die Zustände waren schließlich so weit gekommen, daß die Gefangenen bei der Freistunde

in der einen Hand die Tabakspfeife hielten und in der anderen das Taschenmesser mit der offenen Klinge; dabei waren sie so böswillig, daß einmal sogar der Direktor Lüddecke selbst erheblich verwundet worden war.



Die Kirche des Zuchthauses in Sonnenburg, in der jetzt der sensationelle Prozeß gegen zahlreiche Strafanstaltsbeamte geführt wird.

Welchen Umfang die Durchsuchungen mit Lebens- und Genussmitteln angenommen hatten, geht daraus hervor, daß bei einem einzigen Gefangenen einmal 17 Patete Tabak beschlagnahmt wurden, bei einem anderen ganze Patete Schmalz, Butter und Speck. Der Staatsanwalt betonte hierzu, daß nach Befundungen von Straflingen diese Durchsuchungen von Beamten verübt worden seien, und zwar in der Hauptsache für die in der Schneiderkiste tätigen Gefangenen. Aufsehen erregte die Mitteilung, daß dem Strafgefangenen Paasch, einem Mörder, bei Einleitung der Untersuchung wegen der Unterschlagungen nicht weniger als

zwölf Schlüssel zu allen möglichen Türen und Portalen abgenommen wurden, die er von dem Wertmeister Grafenber der Firma Schwarzschild erhalten habe. Zur Sprache kam ferner, daß sich unter dem der Firma Schwarzschild zur „Verwertung“ übergebenen Heeresgut zum Teil nagelneue Drillschaden befanden, die noch mit dem Fabrikationsseil versehen und

überhaupt noch nicht getragen waren. An die Beamten des Zuchthauses wurden Drillschaden für eine Mark, Drillschaden für 1,25 Mark abgegeben, zu entsprechend niedrigen Preisen auch sonstige Kleidungsstücke. Eingehende Fragen des Vorsitzenden und der Staatsanwaltschaft ergaben wiederholt die Erwähnung des Oberwachmeisters Haumann, der die Verladungen der Heeresguttransporte auf dem Bahnhof Sonnenburg leitete und nach der Anklage einer der Hauptvermittler bei den Schieberungen gewesen sein soll. Gegen Haumann wird getrennt verhandelt werden.

eines Einheitschweines übergehen, wie das ebenfalls im Auslande bereits erreicht ist, und muß für die industrielle Verarbeitung derjenigen Schweine sorgen, die als Schinken, Speck und Bratenlieferanten den Einheitsbedingungen nicht entsprechen und die daher auch nicht die Schlachtviehpreise an den entscheidenden Märkten drücken dürfen.

Das Werk, die Landwirte zu solchen Zielen unter einen Hut zu bringen, mag nicht leicht erscheinen, aber man darf doch sagen, daß die Zeit dafür heute aus verschiedenen wirtschaftlichen und auch politischen Gründen reifer ist als es früher war. Die Form des Zusammenschlusses wird die der Genossenschaft sein. Denen, die an diesem Worte etwas auszusetzen haben, hat im Rahmen der Stettiner Tagungen Prof. Dr. Beckmann-Vonn, selbst ein westfälischer Kleinbauer, gesagt, sie dürften auch eng-

lich-amerikanisch ausgesprochen „Korporationen“ oder ganz fein „kooperativ zusammenarbeitend“ sagen, in der Sache werde alles dasselbe sein. Denn das 20. Jahrhundert sei das der genossenschaftlichen Preisbildung. War die ländliche Genossenschaft früher ein Produktionszusammenschluß, so müsse sie jetzt eine Verkaufsorganisation sein. Zu lange habe der deutsche Bauer nicht begriffen, daß der Schweiz allein nicht mehr bezahlt werde, sondern, daß die moderne Preisbildung eine Organisationsfrage sei, weiter nichts. Daß der Schweiz wieder nach Gebühr bezahlt werde, sei eine Zukunftshoffnung.

Politische Rundschau

Deutsches Reich

Dr. Heim zum geplanten bayerischen Vieferstreik.

In den Münchener Neuesten Nachrichten wendet sich Dr. Heim gegen die Streik- und Boykottentscheidung in der Münchener Bauernkammer-Rundgebung. Er erklärte, so etwas müßte durchführbar sein und vor allem von den Bauern gehalten werden. Drohungen ohne Durchführung führten dazu, daß man nicht mehr ernst genommen wird, und daß man lächerlich wirke. Ein Getreidestreik, also ein Streik, kein Getreide anzubauen, habe nur die Wirkung, daß Auslandsgetreide eingeführt werde. Der Reichstag würde sofort die Getreidezölle aufheben und Deutschland würde mit ausländischem Getreide überflutet. Das gleiche gelte vom Fleisch. Aus Menschlichkeitsgründen müßte man auch bei einem Vieferstreik die Belieferung von Milch für Krankenhäuser, Kranke und Säuglinge unbedingt von einem Streik ausschließen. Dr. Heim sagt, es sei ihm unbegreiflich, daß in einer großen Versammlung eine solche Entscheidung bis auf eine Stimme angenommen werden konnte. Dies sei eine Verwirrung des Geistes, die ihn förmlich erschrecke. Sie wäre besser unterblieben, als ein solches Ende zu zeitigen.

Protokollversammlung des Reichsbundes deutscher Mieter.

In einer Protokollversammlung, die der Reichsbund deutscher Mieter im Berliner Rathaus abhielt, gelangte nach einem ausführlichen Vortrag des Bundesvorsitzenden, Döhl, über das Thema „Mikrodingeschenke an den Hausbesitz auf Kosten der Mieter“ eine Entscheidung zur Annahme, in der gegen den neuen Regierungsentwurf eines Gebäudeentwässerungssteuergesetzes entschieden Stellung genommen und von Reichsrat und Reichstag gefordert wird, daß sie den Gehentwurf in seiner jetzigen Fassung ablehnen. Insbesondere wird die dauernde Erfassung des Geldentwertungsgewinnes des Hausbesitzes, die Verwendung des vollen Hauszinssteuerantrags für Zwecke des Wohnungsbaues sowie die Aufrechterhaltung der Bestimmungen für die Stundung und den Erlaß der Hauszinssteuer und deren reichsgesetzliche Ausdehnung auf alle Länder gefordert.

Aus In- und Ausland

Wien. Unter dem Namen „Demokratische Mittelpartei“ hat sich hier eine neue bürgerliche Partei gebildet, die, wie es in den Satzungen heißt, alle freischheitlichen Gesinnungen im bürgerlichen Lager sammeln will.

Rom. Der König hat das Auflösungsdekret der Kammer unterzeichnet. Das Datum für die kommenden Wahlen wurde auf den 24. März festgelegt. Der Senat und das Abgeordnetenhaus werden für den 20. April einberufen werden. Der König hat außerdem das Dekret, durch das eine bestimmte Zahl von Mitgliedern des Großen Rats ernannt wird, unterzeichnet.

Newyork. Parler Gilbert wird am Freitag seine Rückreise nach Europa antreten. Er hat sich bereits von Kellogg verabschiedet. Über seine Unterredungen wies er sich, Erklärungen abzugeben.

Wiederzusammentritt des Preuß. Landtags

(31. Sitzung.)

tt. Berlin, 22. Januar.

Der Preussische Landtag, der am heutigen Tage seine Vollstundungen wieder aufnahm, beschäftigte sich mit einem Programm des Hauptausschusses über die

Abgeltung und mögliche Verhinderung von Unwetter-

schäden.

Außer um zahlreiche Einzelmaßnahmen für die betreffenden Gebiete wird das Staatsministerium ersucht, den in den letzten Jahren durch Unwetter und Überschwemmungen geschädigten Landwirten, Pächtern und Gewerbetreibenden, denen zur Linderung der größten Not und zur Erhaltung ihrer Existenz verzinsbare Darlehen gewährt worden sind, die aus Staatsmitteln gewährten Darlehen im Bedarfsfalle zu erlassen bzw. zu stunden, auf die Kreise und Provinzen, die an diesen Darlehen beteiligt sind, einzuwirken, im gleichen Sinne zu verfahren, und schließlich die Verzinsung sofort aufzuheben.

Das Ausschussprogramm wurde unter Ablehnung weitergehender kommunistischer Anträge angenommen.

Dann beschäftigte sich das Haus mit einem Bericht des Handels- und Gewerbeausschusses, worin die Annahme eines sozialdemokratischen Antrages empfohlen wird, der das Staatsministerium ersucht, durch verschärfte Anwendung der Schutzbestimmungen und Vermehrung der Aufsichtsträfte

Die Erbin von Wolferdingen.

58

Roman von E. Bastian-Stumpf.

Der Baron begriff ihre Angst und wußte nicht was er ihr zur Beruhigung antworten sollte. Eine Verlegenheit war über ihn gekommen, die ihm das Blut in die Stirne trieb. Wenn er Anneliese recht gab, verstärkte er ihr Mißtrauen und die kleine Frau ward unglücklich, was er doch unter allen Umständen verhüten wollte. Und schwie er, was geschah dann?

Wäre es da nicht besser, ihr alles zu enthüllen und zu sagen, was einst zwischen Herta und ihm vorgefallen war? Dann hätte er Herta energischer entgegentreten können, wenn er Anneliese seinen Fehler gebeichtet und ihre Verzeihung erhalten hätte. Aber konnte und durfte er ihr sagen, wie erzwungen seine Werbung um sie war. Nein — das würde ihrem Stolz einen empfindlichen Stoß geben, von dem sie sich nicht mehr erholen würde. Ihr stilles Glück wäre dann dahin, sie hätte kein Vertrauen mehr und würde ihn verachten, weil er sie belogen hatte. Das mußte es dann, wenn er ihr beschwor, daß er sie nur noch allein liebe und seine Leidenschaft zu Herta bei der Erkenntnis ihres Charakters gestorben war.

Nein — er konnte nicht offen zu ihr sein, er mußte weiter schweigen und versuchen, ihr Mißtrauen zu zerstreuen. Er sagte deshalb laut:

„Anneliese, bist du nicht ungerecht gegen deine Stiefmutter? Sie hat dir doch bis jetzt keinen Anlaß gegeben, zu glauben, daß sie etwas im Schilde führt. Allerdings wäre es mir auch lieb, wenn sie sich uns nicht so aufdrängen würde und gerade in unser Plauderstündchen hinein. Das beste wird sein, wir verlegen daselbst und wenn sie kommt, trifft sie dich allein an, du wirst dann sehen, wie unbegründet deine Angst ist.“

der Arbeiterschaft den notwendigen Schutz ihres Lebens und ihrer Gesundheit zu sichern.

unter besonderer Berücksichtigung der Bestimmungen zum Schutze der Jugendlichen, auf den sie nach der Verfassung, nach den Arbeiterschutzgesetzen und moralisch Anspruch hat.

Die Ausschussmitglieder Herrin, Abg. Frau Hanna (Soz.), erklärt, daß der Antrag einstimmig im Ausschuss angenommen worden sei. Die geforderte Verschärfung der Betriebskontrolle werde sich nur durchführen lassen, wenn die Zahl der Gewerbetreibenden ausreichend erhöht wird. Der Ausschussantrag wurde angenommen.

Ohne Aussprache wurde die Ausführungsvorschrift zu dem Gesetz über Schusswaffen und Munition

zur Kenntnis genommen und dabei der Entschließungsantrag des Rechtsausschusses angenommen, der das Staatsministerium ersucht, die Verwaltungsgebührenfrage nochmals nach der Richtung nachzuprüfen, ob nicht eine Teilung zwischen der Staatskasse und den die Vorarbeiten leistenden Kommunalbehörden erfolgen kann.

Das Haus nahm darauf einen deutschnationalen Antrag an, nach dem die gerichtliche Verfolgung von Abgeordneten, die als verantwortliche Redakteure tätig sind, erleichtert wird.

Die Baufinanzierung 1928.

Gleichmäßigere Beschäftigung der Bauarbeiter.

Im Wohnungsausschuß des Reichstages erstattete Ministerialrat Wölz einen Bericht über den Wohnungsbau 1928. Erfreulicherweise könne festgestellt werden, daß sich im Gegenjahr zu 1927 die Bauvorfahrt 1928 fast gleichmäßig über das ganze Jahr verteilt habe; auch die Beschäftigung der Bauarbeiter sei demzufolge eine gleichmäßigere gewesen. In das Baugeschehen sei eine große Anzahl von Nichtbauarbeitern eingewandert, die fast durchweg ungelernete Arbeiter seien.

In den von der Statistik erfaßten Städten und Kreisen seien 1927 104 492 Bauvorhaben fertiggestellt, in den elf Monaten des Jahres 1928 108 505. Auch für das ganze Reichsgebiet sei mit einem gleichbleibenden Stand, vielleicht sogar mit einer leichten Steigerung zu rechnen. Sachen habe voraussichtlich sein Programm mit 25 000 Wohnungsneubauten voll erreicht. Wie sich auch aus den Zahlen für die Bauverlängerung ergebe, könnten die Aussichten für den Beginn des laufenden Jahres als günstig angesprochen werden. Preußen habe am 1. Januar 1928 aus dem Jahre 1927 91 000 halbfertige Wohnungen übernommen, am 1. Januar 1929 96 500. In den übrigen Teilen des Reiches beständen vielfach gleiche Verhältnisse.

Was die Aussichten für 1929 angehe, so könnten keine Prophezeiungen ausgesprochen werden, weil sich in den letzten Jahren gezeigt habe, daß sich die Verhältnisse immer wieder trotz eingehendster Prüfung und sorgfältigster Überlegung tatsächlich wesentlich anders gestalten hätten, als man angenommen habe. Lediglich auf die öffentlichen Mittel könne auch für 1929 mit einer bestimmten Sicherheit gerechnet werden. Im Jahre 1928 hätten die Sparkassen von denen man zu Anfang des Jahres höchstens 200 bis 300 Millionen Mark erwartet hätte, rund 750 Millionen Mark für den Bauplan aufgebracht. Dabei sei allerdings zu beachten, daß die Sparkassen nur höchstens 40 Prozent ihres Einlagenbestandes in Hypotheken hätten anlegen dürfen, und daß diese Quote nunmehr vollständig ausgeschöpft sei. Erschwerend komme hinzu, daß die Konkurrenz auf dem Daueranleihemarkt wesentlich stärker geworden sei. Die Landwirtschaft, die öffentlichen Körperschaften usw. hätten einen steigenden Geldbedarf. Im ganzen seien 1928 1550 Millionen Mark für erste Hypotheken gegeben worden, 400 Millionen seien für die Restfinanzierung für 1927 verwendet worden, so daß 1150 Millionen für Neubauten des Jahres 1928 verwendet werden könnten.

Die Schwierigkeiten des Anschlusses.

Dr. Seipel in München.

Bundeskanzler Dr. Seipel hielt in München einen Vortrag über den österreichischen Föderalismus. Er verwahrte sich zu Beginn seiner Rede gegen die Auffassung, als ob ihn irgendwelche geheimen Absichten aktueller Politik aus Österreich nach Bayern geführt hätten. Zum österreichischen Föderalismus übergehend legte der Bundeskanzler an den Bestimmungen der Bundesverfassung dar, daß den Österreichern in der Verfassung nichts anderes so wichtig und so wesentlich erscheine als eben die bundesstaatliche Einrichtung.

Der österreichische Föderalismus, führte er weiter aus, wird uns oft zum Vorwurf gemacht und begegnet scharfer Kritik. Besonders skeptisch stehen dem österreichischen Föderalismus die reinen und unentwegten Freunde des Anschlusses aus dem Deutschen Reich gegenüber, weil er jeden künftigen Anschluß erschwere, denn sie meinen, Österreich müsse dann seinen inneren Föderalismus aufgeben, was wohl ein zu großes Opfer für Österreich wäre, oder das Reich müßte mit Österreich einen Subföderalismus in Kauf nehmen. So scheint Österreich

Die junge Frau nickte, seine Worte taten ihr wohl, aber überzeugt war sie noch nicht. Herta würde herausfinden, was sie beschlossen und dann zu einer anderen Zeit kommen.

Achim sah, wie bedrückt sie sich noch fühlte, aber einen anderen Ausweg wußte er im Augenblick nicht. Er zog sie in seine Arme und küßte sie innig. Dann streichelte er ihre Wangen, ehe er sich verabschiedete, um seinen Geschäften nachzugehen.

Als Anneliese sich allein befand, war sie mit sich selbst unzufrieden und machte sich Vorwürfe, Achim mit ihren Ansichten belästigt zu haben. Sollte er wirklich einmal etwas für Herta gefühlt haben, so war das sicher schon längst überwunden, könnte er sonst so lieb und zärtlich zu ihr sein? Und schließlich tat sie ihrer Stiefmutter auch unrecht, sie kam nur, weil sie sich in Wolferdingen zu einsam fühlte.

Sie predigte sich selbst Ruhe und Vernunft zu und als dies nur schlecht gelang, machte sie sich zu einem Besuche nach Meerfeld fertig. Der Gang dorthin, durch die frische, klare Winterluft würde ihr gut tun und ihren Kopf von all diesen Gedanken frei machen. In Tante Malies harmonischer Häuslichkeit würde der letzte Rest von Unruhe von ihr abfallen.

Achim stand am Fenster seines Arbeitszimmers, als sie aus dem Gute trat und den Weg auf Meerfeld einbog. Das machte ihn froh und zufrieden, von dort kam sie immer annehmend und heiter. Er sah ihrer schlanken, zarten Gestalt nach, so lange er sie sehen konnte und freute sich an ihrer anmutigen Haltung. Warm und innig stieg es in seinem Herzen für sie auf und er wünschte, Herta möge Limburgs Werben annehmen, damit der letzte Schatten von seinem Glück fiel und er sich ohne Angst und Unruhe daran freuen konnte.

Jetzt wo sein Glück drohte, in Scherben zu gehen, kam

durch seinen Föderalismus für immer zu einem selbstständigen Sein nach Art der Schweiz bestimmt zu sein.

Diese Einwendungen kann man sehr verschieden beleuchten. So braucht der Föderalismus nicht zu groß und zu kostspielig zu sein, sondern kann das Mittel der größten Wirtschaftlichkeit der Verwaltung werden. Dafür ist der Föderalismus ein Weg der wirklichen Selbstverwaltung des Volkes, der konsequent gegangen, sicher zum Ziele führt. Bayern sei mit österreichischen Augen gesehen das Mutterland des Zentralismus und des Unitarismus.

Deutsche Klagen in Eupen-Malmedy.

Der Minister kann keine Versprechungen geben.

Der belgische Arbeitsminister Heyman besuchte das Gebiet von Eupen-Malmedy. Der besondere Zweck seiner Reise war die Neuordnung der sozialen Versorgung im allgemeinen und die Regelung der Frage der Altpensionäre im besonderen. Von allen Seiten, auch von den Arbeitgebern, wurde der Minister darauf aufmerksam gemacht, daß die Notlage der Altpensionären nicht mehr zu überbieten sei. Die bisher bewilligten Renten ständen in keinem Verhältnis zur Geldentwertung und zu den geleisteten Beiträgen. Minister Heyman sagte Erfüllung der geäußerten Wünsche zu. Er besichtigte die hier aus deutscher Zeit noch bestehenden sozialen Einrichtungen und erklärte bei seinem Abschied, von ihnen einen sehr guten Eindruck gewonnen zu haben.

Der Minister sprach in Malmedy in einer Wählerversammlung der Christlich-demokratischen Partei. Die Versammlung war nur von knapp 100 Zuhörern besucht. Der Minister erwähnte zu Beginn seiner Rede, daß er als Flame für die Lage der Eupen-Malmedyer volles Verständnis habe, daß er aber keine Versprechungen geben könne.

Aman Allah rüstet.

Ein vierter König von Afghanistan.

Einer Meldung aus Herat zufolge sind militärische Streitkräfte aus Kandahar und dem Gebiet von Gafni zusammengezogen worden. Man glaubt, daß Aman Allah, nachdem er seine Abdankung für nichtig erklärt und die Herrschaft wieder übernommen hat, sich an die Spitze der Truppen stellen wird. In Kabul macht sich Mangel an Lebensmitteln bemerkbar. Die Preise sind stark gestiegen. Es sind Plünderungen vorgekommen. So wurde das Eigentum einer aufgelösten französischen Schule geraubt. Das gleiche Schicksal droht der deutschen Schule. Durch die völlige Isolierung Kabuls stößt der Handel, was eine große Unzufriedenheit in der Kaufmannschaft erregt. Unter der Bevölkerung machen sich Sympathien für Aman Allah bemerkbar.

König Enayat Allah will zugunsten seines Bruders Aman Allah auf den Thron verzichten und sich in seinen Dienst gestellt haben, um den Kampf gegen die Aufständischen fortzusetzen. Enayat Allah erklärte, daß er seine Offiziere von dem ihm geleisteten Eid entbunden und verpflichtet habe, sich sofort König Aman Allah zu unterstellen.

Nach einer Meldung des Daily Telegraph aus Afghanistan soll König Habib Allah, dessen Ermordung dementiert wird, nicht mehr das volle Vertrauen seiner Anhänger besitzen. Unterdessen hat sich ein vierter Anwärter auf den Thron gemeldet. Mohammed Omar Khan soll mit Hilfe des Stammes der Schinwaris, gegen den Habib Allah kämpft, den Versuch machen, den Thron in Kabul für sich zu gewinnen. Er soll bereits im Anmarsch auf die Hauptstadt Afghanistans sein.

Lokales und aus der Nachbarschaft.

Halber, den 24. Januar 1929.

Mittwintertag.

(Zum 25. Januar.)

Dem Kalender nach sind zwar am 25. Januar seit Beginn des Winters erst fünf Wochen vergangen, aber bei der Landbevölkerung beginnt der Winter nicht nach dem Kalender, sondern schon einige Wochen früher, und so schiebt man auch die Mitte des Winters vor. Als Wintersmitte gilt bei uns von jeher der 25. Januar und man nennt diesen Tag in vielen Gegenden daher auch den Mittwintertag. In der herangekommenen, so gilt die größte Winternächte als überwunden. Zwar können auch dann noch viel Frost, Eis und Schnee kommen, aber die Sonne, wenn sie hervorkommt, scheint doch schon wieder wärmer und manchmal meint man Ende Januar schon etwas vom ersten Vorfrühling verspüren zu können. Auch der Tag ist schon wieder ein gut Teil länger geworden. Ging die Sonne um die Weihnachtszeit erst gegen 8 1/2 Uhr auf, so erscheint sie am Tage Mittwintertag schon wieder 7 Uhr

es ihm zum Bewußtsein, wie tief und innig er Anneliese lieb gewonnen hatte. Unmerklich hatte sie sich mit ihrem lieben Wesen und ihrer fürsorglichen Art immer fester in sein Herz gegraben, bis sie nur noch allein darin lebte. Von Tag zu Tag war sie ihm näher gekommen, bis sie den letzten Rest, der noch für Herta in ihm lebte, siegreich verdrängte. Diese Erkenntnis war eine große Beruhigung für ihn und er freute sich auf ihre Rückkehr, um sie zum ersten Male ganz und ohne Nebengedanken an sein Herz nehmen zu können.

Nachdem sie seinen Blicken entchwunden war, wandte er sich in sein Zimmer zurück, an seinen Schreibtisch, um zu arbeiten, damit ihm die Zeit bis zu ihrer Heimkehr wie im Fluge verging. Er war aber viel zu ungeduldig, um lange still sitzen zu können. Noch nie war ihm eine Zeit so lang erschienen, wie die wenigen Stunden, die Anneliese bei Meerfelds weilte. Er hatte sich aber auch noch nie so sehr nach ihr gesehnt, wie eben jetzt, wo er sein Herz entbedte.

Ungebuldig sprang er auf, lief in dem Zimmer auf und ab, schaute wieder nach der Uhr — dann nach der Straße, ob noch immer nichts von ihr zu entdecken war. Er wollte sie abholen, wußte aber nicht welchen Weg sie benutzte. Sie war so eine große Naturschwärmerin und nahm am Ende den malerischen Fußweg, während er die Straße benutzte. Und ging er den Fußweg, kam sie vielleicht von der Landstraße her und verwechselte sie.

Am besten war, er blieb zu Hause und wartete ihre Rückkehr ab. Vielleicht war sie auch schon gekommen und er hatte sie nicht gesehen. Sie befand sich am Ende ihres traumatischen Wohngemachs, in dem er sich immer so wohl fühlte, weil die ganze Einrichtung, so wie ihre Persönlichkeit war. Einfach und beglückend und so unendlich anheimelnd. Er nahm sich vor gleich nach dem Zimmer zu eilen und nachzugehen.

Spiel und Sport

Sp. Sieben Nationen werden auf dem Berliner Rikturnier starten: Holland, Dänemark, die Schweiz, die Tschechoslowakei, Ungarn, Schweden und natürlich Deutschland.

Sp. Einen Blütsieg feierte Schmeling in Newark, wo er den ihm physisch überlegenen Pietro Corri schon nach 62 Sekunden entscheidend geschlagen hatte. Schmeling's Erfolg wurde von dem zahlreich erschienenen Publikum begeistert bejubelt. Hermann Herse verlor seinen ersten Amerikakampf gegen Bain in der dritten Runde durch K. o.

Sp. Eminent nach Japan eingeladen wurden die deutschen Leichtathleten. Erich Mademacher war der Träger dieser Botschaft an den Deutschen Reichsausschuss für Leibesübungen.

Sp. Arne Borg stellte in Manley (Australien) über eine englische Meile mit 21:6,8 einen neuen Weltrekord auf. In Buenos Aires schuf der argentinische Olympiasieger Jorilla im 400-Meter-Rudenschwimmen mit 5:46,2 eine neue Weltbestleistung.

Sp. Einen neuen Weltrekord im Rudenschwimmen über 100 Yards stellte der amerikanische Olympiasieger Rojac in Philadelphia mit 1:0,6 auf.

Sp. Die Reihe der Veranstaltungen bei den Deutschen Skimeisterschaften 1929. Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem größten deutschen Wintersportereignis in dieser Saison, den Deutschen Skimeisterschaften 1929, die bekanntlich in Verbindung mit den Deutschen Meisterschaften im Schneelauf vom 31. Januar bis 3. Februar im Gebiet Klingenthal-Maschberg, in der Südwalden-Schneefeld, ausgetragen werden. Als erste Veranstaltung wird am 31. Januar unter Leitung von Hauptmann Dell, Wehrkreiskommando IV, 4. Division, und Karlgut-Chemnitz, Obmann des Ausschusses für Sport im S. V. S., der Meisterschaftslauf über 25 Kilometer stattfinden. Als zweite sportliche Veranstaltung folgt dann am 1. Februar der Langlauf über 18 Kilometer. Die Leitung hat der Obmann des Ausschusses für Sport im S. V. S., Karlgut-Chemnitz. Der Staffellauf über 40 Kilometer wird am 2. Februar vor sich gehen. Das Hauptinteresse von allen Meisterschaftsveranstaltungen wendet sich natürlich dem am Sonntag, den 3. Februar, stattfindenden Sprunglauf zu, der an der C. A. Seydel-Schanze auf dem Maschberg durchgeführt wird. Die Leitung hat wieder Karlgut-Chemnitz.

Schlussdienst.

Vermischte Nachrichten vom 22. Januar.

Die polnischen Gegenanträge in Berlin eingetroffen

Berlin. Wie zu den deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mitgeteilt wird, sind die polnischen Gegenanträge in Berlin eingegangen und den zuständigen Sachverständigen zur Prüfung unterbreitet worden.

Wiesenschwefelkäsung in einer Berliner Firma.

Berlin. Bei der Berliner Bankfirma G. Löwenberg sind sehr umfangreiche Wechselkassungen aufgedeckt worden. Es soll sich um gefälschte Wechsel im Betrag von drei Millionen Mark handeln. Der eine Inhaber der Firma, Bankier Lewin, hält sich in Paris auf, der andere Mitinhaber, Rapoport, ist nach seiner polizeilichen Vernehmung nicht mehr ins Geschäft zurückgekehrt. Ebenso ist seitdem der Prokurist Montag verschwunden.

Gründung einer Lessing-Stiftung in Wolfenbüttel.

Wolfenbüttel. Im Lessing-Haus in Wolfenbüttel, in dem Lessing den „Nathan“ schrieb, fand am Tage der 200. Wiederkehr seines Geburtstages eine glückliche Feier statt. Dabei wurde mitgeteilt, daß Rat und Stadtverordnetenversammlung in Wolfenbüttel die Gründung einer Lessing-Stiftung beschlossen haben. Zahlreiche Behörden und Privatpersonen haben ihre Unterstützung zugesagt. Die Regierung des Landes Braunschweig hat sich grundsätzlich damit einverstanden erklärt, daß die bedeutendste Lessing-Gedenkstätte Deutschlands, das Lessing-Haus zu Wolfenbüttel, kulturellen Zwecken zugeführt würde. Aufzinsministerium und Wohlfahrtsministerium des Preussischen Staates haben aus dem Ertrag der Volkswohlfabriklotterie für die Lessing-Stiftung den Betrag von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt. Aus einer weiteren Lotterie, die in der nächsten Zeit in mehreren Staaten des Deutschen Reiches veranstaltet wird, ist ein Betrag von 10 000 Mark zu erwarten. Außerdem sind Beiträge bisher von den Städten Berlin, Breslau, Braunschweig und Wittenberge zugesagt worden. Nach der Feier wurde am Landeskirchenamt, in dem Lessing von 1776 bis 1777 das glücklichste Jahr seines Lebens mit Eva König verbracht hatte, eine Gedenktafel enthüllt.

Ausgrabungsfunde bei Augst a. Rh.

Basel. Während dieses Winters sind durch die Historisch-Antiquarische Gesellschaft bei Augst a. Rh. wiederum Grabungen vorgenommen worden. Bei dieser Gelegenheit wurden Überreste einer Häuserreihe, bestehend aus Wohnhäusern, Verkaufsläden und Wärdern entdeckt, die an einer Verbindungsstraße der über den Rhein nach Deutschland führenden breiten Hauptstraße liegen.

Im 104. Lebensjahre gestorben.

Sargans. Bei Wangs im Ranton St. Gallen ist im 104. Lebensjahre nach kurzer Krankheit der älteste Bürger des Kantons St. Gallen, der ehemalige Landwirt Aloisius Mohner, gestorben.

Drei Bäder durch Kohlenoxydgas getötet.

Budapest. „Az Est“ zufolge wurden in einer Bäckerei in Einfota, einem Vorort von Budapest, drei Bäckergehilfen neben dem Bäckerei-Führer tot aufgefunden. Aus dem Ofen strömende Kohlenoxydgase haben ihren Tod herbeigeführt.

Hestiges Erdbeben in Alaska.

Fairbanks (Alaska). Die hiesige Gegend wurde von einem Erdbeben heimgesucht, das eines der längsten und der heftigsten gewesen zu sein scheint, die in diesem Erdteil jemals beobachtet wurden, da es vier Stunden lang dauerte. Die Bewohner des Ortes flüchteten auf die Straßen, um der Gefahr zu entgehen.

Erdbeben in China.

Peking. Wie erst jetzt bekannt wird, ist am Sonntag die Provinz Suichuan zum zweitenmal innerhalb einer Woche von einem Erdbeben heimgesucht. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt. Die Zahl der Todesopfer soll hoch sein.

Börse und Handel

Amstliche Berliner Notierungen vom 22. Januar.

* Warenbericht. Tendenz: Schwach. Nachdem sich schon im vorbörslichen Verkehr Ansätze zur Erholung bemerkbar gemacht hatten, eröffnete der offizielle Verkehr bei etwas lebhafteren Umsätzen fast einheitlich leicht befestigt. Obwohl von Seiten der Kaufkraft und vereinzelt auch von Seiten der Provinz noch einige Ware herauskam, zeigten die Großbanken heute bemerkenswert willigere Aufnahmeneigung. Die Spekulation schritt zu Rückkäufen, die allerdings noch kein größeres Ausmaß erreichten. Am Geldmarkt sind weiterhin große Beträge angeboten. Tagesgeld ist mit 3½-6 Prozent reichlich und Monatsgeld mit 7-8 Prozent zu haben. Für Warenwechsel nannte man weiterhin einen Satz von 8½ Prozent. Im weiteren Verlaufe machte die Tendenzbesserung zunächst Fortschritte. Später schwächte sich die Tendenz auf Gewinnrealisationen und Arbitrageabgaben, die sich namentlich am Schiffahrtsmarkt bemerkbar machten, wieder allgemein ab. Doch blieben die Kursrückgänge gering.

* Devisenbörse. Dollar 4,20-4,21; engl. Pfund 20,38-20,42; holl. Gulden 168,53-168,57; Danz. 81,46-81,62; franz. Franc 16,42-16,46; schwed. 80,82-80,98; Belg. 58,39-58,51; Italien 22,00-22,04; schwed. Krone 112,36-112,58; dän. 112,14-112,36; norweg. 112,04-112,26; tschech. 12,43-12,45; österr. Schilling 59,05-59,17; poln. Zloty (nichtamtlich) 47,05-47,25; Argentinien 1,772-1,776; Spanien 68,65-68,79.

* Weitere Ermäßigung des Privatbankkonts in Berlin. Bei weiterer anhaltender Nachfrage wurde in Berlin der Privatbankkont für beide Sichten um ¼ Prozent auf 5½ Prozent ermäßigt.

* Rohstoffbörse. Amerika labelte festen Börsenschluss. Die Exportbörse des Auslandes lautete vom Pool kaum verändert, von südamerikanischen Abladern nur wenig teurer. Dessen ungeachtet zeigte sich hier vermehrte Nachfrage nach der mäßig angebotenen Ware. Besonders die Mäher und einige Provinzfirmen nahmen Deckungen vor. Roggen etwas mitgezogen. Gerste und Mais kaum verändert. Hafer eher fester. Mehle in den Forderungen teurer bei vermehrtem Umsatz.

Getreide- und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Waren	22.1.	21.1.	Waren	22.1.	21.1.
Weiz. märk.	218-215	211-213	Weiz. f. Wn.	14,8-15,1	14,9-15,0
pommersch.	—	—	Roggl. f. Wn.	14,5-14,7	14,5-14,6
Rogg. märk.	208-210	207-209	Raps	—	—
pommersch.	—	—	Reinfaat	40,0-46,0	40,0-46,0
westpreuß.	—	—	Witt. Erbsen	30,0-35,0	30,0-35,0
Braugerste	218-227	218-227	W. Spelbeerst.	21,0-23,0	21,0-23,0
Futtergerste	192-200	192-200	Reinfaat	22,0-24,0	22,0-24,0
Hafer. märk.	201-207	201-207	Ackerbohnen	21,0-23,0	21,0-23,0
pommersch.	—	—	Widen	26,0-28,0	26,0-28,0
westpreuß.	—	—	Lupin., blaue	15,8-16,5	15,8-16,5
Weizenmehl	—	—	Lupin., gelbe	18,0-18,5	18,0-18,5
p. 100 kg fr.	—	—	Seraballa	40,0-45,0	40,0-45,0
Wrt. br. inf.	—	—	Rapsstuden	19,9-20,3	19,9-20,3
Sad (feinst)	—	—	Einfutchen	25,0-25,2	25,0-25,2
Wrt. f. Rot.	26,0-29,0	25,7-28,7	Trodenstchl.	13,2-13,6	13,2-13,6
Roggenmehl	—	—	Soya-Schrot	22,2-22,4	22,2-22,4
p. 100 kg fr.	—	—	Torfm. 30/70	—	—
Berlin br.	—	—	Kartoffelfld.	18,5-19,2	18,5-19,2
inf. Sad	27,1-29,0	27,0-28,8			

* Heu- und Strohnotierungen. Roggenstroh, drahtgepreßt 1,10-1,25, Weizenstroh, drahtgepreßt 1,00-1,20, Haferstroh, drahtgepreßt 1,35-1,55, Gerstenstroh 1,15-1,35, Roggenlangstroh 1,05-1,40, Roggenstroh, bindfadengepreßt 0,95-1,05, Weizenstroh, bindfadengepreßt 0,85-1,00, Särfel 1,60-1,75, Heu, handelsüblich 3,00-3,70, Heu gutes, 1. Schnitt 4,00-5,20, Timothee 5,50-6,10, Kleeheu, lose 5,30-6,00, Mieltheu gesucht, Mieltheu, lose, Warthe 3,00-3,50, Mieltheu, lose, Havel 2,50 bis 3,00, drahtgepreßtes Heu 40 Pfennig über Notiz

* Berliner Schlachtviehmarkt. (Amstlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

Ochsen: 1. vollst. ausgewäst. höchst. Schlachtw., jünger	54-56
2. sonstige vollfleischige	51-53
3. fleischige	46-50
4. gering genährte	38-43
Bullen: 1. jüngerer vollfleischige, höchst. Schlachtwertes	51-52
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	47-50
3. fleischige	45-47
4. gering genährte	40-43
Kühe: 1. jüngerer, fleischige, höchsten Schlachtwertes	41-43
2. sonstige vollfleischige oder ausgewästete	28-38
3. fleischige	22-26
4. gering genährte	18-20
Färken: 1. vollfleisch., ausgewästete, höchsten Schlachtw.	52-54
2. vollfleischige	47-50
3. fleischige	38-45
Fresser: 1. mäßig genährtes Jungvieh	34-44
Kälber: 1. Doppelfender bester Mast	—
2. beste Mast- und Sauglamm	75-85
3. mittlere Mast- und Sauglamm	60-75
4. geringe Kälber	45-55
Schafe: 1. Mastlamm u. junge Mastb. (Weidemast)	—
2. Mastlamm und jüngerer Mastlamm (Stallmast)	63-67
3. mittlere Mastlamm, ältere Mastlamm und gut genährte Schafe	55-60
Schweine: 1. Fleischschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	71
2. vollst. Schweine v. etwa 240-300 Pfd. Lebendgewicht	75-76
3. vollst. Schweine v. etwa 200-240 Pfd. Lebendgewicht	74-76
4. vollst. Schweine v. etwa 160-200 Pfd. Lebendgewicht	72-74
5. fleischige Schweine v. etwa 120-160 Pfd. Lebendgewicht	67-70
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
7. Sauen	66-68

Auftrieb: 1454 Rinder, darunter 360 Ochsen, 316 Bullen, 778 Kühe und Färken, 2550 Kälber, 2595 Schafe, 11061 Schweine, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1821 Schweine, 856 Auslandschweine. Verkauf: Bei Rindern schleppend; bei Kälbern ruhig, gute, schwere Kälber gesucht; bei Schafen und Schweinen ziemlich glatt.

* Allgemeiner deutscher Saatenmarkt. Das Geschäft blieb bei den ausgeprochenen Saaten wenig belebt, wogegen Getreide infolge des festen Weltmarktes bessere Umsätze hatte. Man nannte Weizen etwa 2 Mark und Roggen 1 Mark teurer als gestern. Hafer war von der Tschechoslowakei vorzugsweise und billiger am Markt, ohne nennenswerten Interesse zu begegnen. Luzerne auch fast ohne Umsatz. Italienische, französische und ungarische Ware kam hauptsächlich zum Angebot. Für Gelbflee fehlte ebenfalls die Nachfrage. Preise gehalten. Weizkle ist in hellen Qualitäten, die knapp sind, unterzubringen; Schweineflee desgleichen. Seraballa lag zum Schluss lustlos. Anerkannter Petusier Saathäfer war vermehrt angeboten und verschiedentlich umgesetzt, bei etwa 12-12,30 Mark. Rübenamen lagen fest. Gelbe Eggenborfer gegen 4 Mark teurer als rote. Nach deutschen Lupinen bestand ziemlich Nachfrage bei kleinem Angebot. Gelb etwa 9,50-10, blau 8-8,50 bezahlt.

Bericht der Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte vom Verkaufstage 22. Januar 1929.

Auftrieb: 1013 Stück Ferkel und Läuferchweine. Es kosteten im Großhandel:

Ferkel (Durchschnittsqualität):	Mark	bis
6-8 Wochen alt	23.-	31.-
8-12 Wochen alt	32.-	43.-

Läuferchweine: Mark 44.- bis 56.-
4-6 Monate alt Mark 57.- bis 85.-
Marktverlauf: Ganz lustlos, sehr langames Geschäft.

Geschäftliches.

Vorbeugung — Bekämpfung der Grippe. Die Annahme, die zur Zeit grassierende Grippe-Epidemie sei zum Stillstand gekommen, ist ein Irrtum. Im Gegenteil, aus allen Teilen des Reiches wird ein Fortschreiten der Epidemie gemeldet. Nützlich ist erwiesen, daß durch Vorbeugung die Gefahr der Infektion vermindert werden kann, wenn rechtzeitig Sagitta-Bonbons verwendet werden. Sagitta-Bonbons enthalten kräftig wirkende Desinfizienzien, die Mund- und Rachenhöhle vor Infektion schützen. Man nehme auf der Straße in staubiger Umgebung, überhaupt da, wo Infektion möglich ist, 1-2 Sagitta-Bonbons und läßt sie langsam im Munde vergehen. Auch bei den ersten Anzeichen der Krankheit rechtzeitig genommen, verhindern sie ein böses Ausarten der Grippe. Bei Husten, Heiserkeit sind Sagitta-Bonbons, da sie heilende Arzneistoffe enthalten, die kräftige, schmerzlinde und schleimlösende Medizin in fester Form und können deshalb wärmstens empfohlen werden.

Schriftleitung: Wilh. Bell jr., Halber i. Westf.

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treuen Mutter, sowie für die schönen Kranzspenden und die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers Dr. Große-Dresselhaus sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Wilh. Völker.

Slepen b. Oberbrügge, den 23. Januar 1929.

Öffentliche Mahnung!

Es werden angemahnt:

Staatliche Steuer vom Grundvermögen und Hauszinssteuer für den Monat Januar 1929; Gemeindefürsorgebeiträge für 1929; Lohnsummensteuer für die Monate Oktober, November und Dezember 1928.

Ab 26. Januar erfolgt zwangsweise Beitreibung. Verzugszinsen werden vom Fälligkeitstage ab erhoben.

Lüdenscheid, den 22. Januar 1929.
Die Amts- und Gemeindekassen-Verwaltung!

Diebe

-ssichere Geldkasseln in allen Größen zu haben bei

Wilh. Bell jr. Halver.

Gummi-

Wärmeflaschen

der praktische Hausarzt.

C. Baukloh Kierspe-Bahnhof.

Die Reit-Abtlg. Halver

feiert am Samstag, den 26. Januar 1929 abends 7 Uhr im Saale der Karlshöhe ihr

Winterfest

wozu die verehrten passiven Mitglieder sowie Freunde und Gönner der Abtlg. herzlich eingeladen werden.

Der Vorstand.



Mittwoch und Donnerstag

im Hauptgeschäft (Kronprinzenstraße)

frischen Seefisch

(ohne Kopf), zu äußersten Preisen.

Konsumverein Halver.

Rote Hände

oder brennend rotes Gesicht wirken unheimlich. Ein wirksames Mittel dagegen ist die tählende, reizmildernde und schneelg-weiße Creme Leodor, auch als herrlich duftende Puderunterlage vorzüglich geeignet. Ueberausender Erfolg, Tube 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelfeife, Stiel 50 Pfg. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben



Wasch mit

Persil!

Die Persil-Wäsche ist der Inbegriff neuzeitlicher Wäschepflege

Husten Sie?

Dann schnell 1 Glasche Reichels Hustentropfen, mehrmals täglich 15-20 Tropfen zu nehmen. Kinder die Dösche. In Apoth. und Drogerien erhältlich, aber auch nur mit „Reichels“ und der Firma OTTO REICHEL, Berlin

Bestimmt zu haben bei

Carl Menke,

Medizinal-Drogerie,

Halver.

Ein fast neuer

Sprechapparat

mit einer größeren Anzahl Platten, sowie fast neuer

Kinderwagen

Marke Brennabor preiswert zu verkaufen.

Wo sagt die Geschl. d. Allg. Ans. in Kierspe-Whf. Fritz Becker, Hauptstr.

Futtermittel!

Empfehle und halte auf Lager vorrätig:

Rapskuchen, Rapskucheneiweiß, Palmkernkuchen, Palmkernschrot, Erdnussmehl, Sojamehl, Rheinpreussenschrot, Weizenbrotmehl, Grobe Weizenkleie, Leinmehl, Laktina (für Kälberaufzucht), Zuckeräpfeln, (Patent Stiefen), Melasse-Zuckeräpfeln, Zerkleinerte, Donaugerste, Gerstenschrot, Perlmais, Maismehl, Fischmehl, Knochenschmalz, Viehsalz.

C. Zimmermann,

Dhl.-Königsfahl,

Telefon Nr. 11, Rönigsfahl

Verein f. Geflügelzucht

Kierspe.

Jahres-Haupt-

Versammlung

am Donnerstag, den 24. Jan.,

abends 7½ Uhr

im Lokale Aug. Boll.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.
2. Rechnungslage.
3. Wahlen.
4. Auszahlung der Prämien.
5. Verschiedenes.

Mütter

denkt daran!

Euren Kindern rechtzeitig meinen vorzüglichen

Lebertran - Emulsion

und meinen

Medizin - Lebertran

zu geben.

Carl Baukloh,

Kierspe-Bahnhof.

Tel. Nr. 72 Meinerzhagen.

Teppiche - Läufer ohne An-

zahlung 10 Morasat. Hof-

Frankfurt a. M. 1560

Schreiben Sie sofort!

Was der Tag bringt.

Deutschlands Aussicht auf koloniale Betätigung.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Berlin, veranstaltete einen Vortragsabend, an dem Gouverneur a. D. Freiherr v. Rechenberg über das Thema „Der Verlust der deutschen Kolonien und die Aussicht auf koloniale Betätigung“ sprach. Der Vortragende äußerte sich eingehend über die Verhandlungen, die die Entente-mächte zwischen dem Waffenstillstand und dem Abschluß des Versailler Vertrages führten, und in denen, im Widerspruch zu Wilsons 14 Punkten, auch der deutsche Besitz an Kolonien, zum Teil auf Grund längst abgeschlossener Geheimverträge, unter die Sieger verteilt wurde. Die seinerzeit geäußerten Äußerungen über die kolonialistische Unfähigkeit der Deutschen und über die schlechte Behandlung der Eingeborenen durch die deutschen Kolonialisten seien inzwischen auch von der Entente wiederholt zurückgenommen worden. Um die Form zu wahren, habe man den Weg der „Mandatsverwaltung“ im Auftrag des Völkerbundes gewählt. Die Tätigkeit der Mandatskommission habe wenigstens das Gute gehabt, daß sie es ermöglichte, gewisse Maßnahmen der Mandatsmächte, die vielleicht einmal zu einer stillschweigenden Annexion hätten führen sollen, zu kontrollieren und zu unterbinden.

Der Redner ging sodann auf die Frage ein, ob für die Zukunft eine koloniale Betätigung Deutschlands möglich sei. So ungewiß dies seiner Meinung nach sei, besonders, wenn man nach einem bestimmten Zeitpunkt frage, so glaube er doch, daß wir uns jederzeit darauf vorbereiten sollten, wenigstens einen Teil unserer Kolonien zurückzuerhalten, wenn auch vielleicht nicht in der alten Form, so doch als Mandat. Das beste Mittel, einer solchen Möglichkeit den Boden zu bereiten, sei die Ableitung unseres Auswandererstromes nach unseren ehemaligen Kolonien.

Der Reichswehrball in München.

Das Offizierkorps München hatte vor kurzem einen Ball gegeben, zu dem auch der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern in seiner Eigenschaft als Generalfeldmarschall der alten Armee eingeladen worden war. Kronprinz Rupprecht nahm aber an der Veranstaltung nicht teil. Es tauchte daher die Vermutung auf, daß Reichswehrministerium habe in diese Angelegenheit eingegriffen und der Kronprinz sei wieder ausgeladen worden. Diese Vermutung wurde aber von zuständiger Berliner Stelle dementiert. Nun klärt das Kabinett des ehemaligen Kronprinzen den Sachverhalt folgendermaßen auf: „Im Laufe des Dezembers wurde Kronprinz Rupprecht von der Reichswehr zu ihrem bevorstehenden Ballfest eingeladen und der Kronprinz erteilte seine Zusage. Eine Woche vor dem Ballfest sprach nun der Landeskommandant, Generalleutnant v. Nuth, persönlich beim Kronprinzen vor und gab die Erwägung anheim, ob Seine Königliche Hoheit nicht zur Vermeidung von Angriffen gegen die Reichswehr von der Teilnahme an dem Fest Abstand nehmen möchte. Seine Königliche Hoheit sah sich deshalb veranlaßt, der Veranstaltung fernzubleiben. Jüngere Angehörige der Reichswehr oder Placierungstruppen spielten bei diesem Entschluß keine Rolle.“

Der Bildungsgang des Bauern.

Ausbau des landwirtschaftlichen Schulwesens.

Eine Denkschrift des preussischen Landwirtschaftsministeriums will die Ziele eines lückenlosen Ausbaues des landwirtschaftlichen Bildungswesens darlegen.

Preußen ist ein Bauernland, in dem nahezu 75 Prozent der landwirtschaftlich genutzten Fläche von Kleinbauern bewirtschaftet werden. So ist der Bildungsgang des Bauern stark in den Vordergrund gerückt. Aber auch für die Unternehmer mittlerer und größerer Betriebe sind Bildungseinrichtungen geschaffen, angemessen ihrer Bildungsstufe und ihrem Bildungsbedürfnis wie ihrer finanziellen Leistungsfähigkeit. So führt die Denkschrift in zielbewusster und zwingender Gedankenfolge von der Volksschule bis zur Landwirtschaftlichen Hochschule.

Volksschule

Ist für die große Masse der Bauern die einzige Bildungs- und Erziehungseinrichtung. Ihre Einstellung und Arbeit beeinflusst entscheidend die ländliche Bildung und damit das ländliche Kultur- und Wirtschaftsleben. Sie muß sich daher den Bedürfnissen des Landes anpassen und dem in gleicher Richtung eingestellten landwirtschaftlichen Bildungswesen die Hand reichen. In der Heranbildung land- und naturverbundener Volksschullehrer steht die Denkschrift nicht nur die Stützen ländlicher Allgemeinbildung, sondern auch wertvolle Hilfskräfte im landwirtschaftlichen Unterrichts- und Beratungswesen. Die

Fortbildungsschule

hat die erzehliche Beeinflussung der heranwachsenden bäuerlichen Jugend zu übernehmen. Sie hat aber auch wirtschaftlich tüchtige Menschen zu formen. Für die Landwirtschaft, die 67 Prozent der Schüler der Fortbildungsschule stellt, ist folgerichtig die Errichtung „Landwirtschaftlicher Fachklassen“ zu fordern und die sich in verschiedenster Form aus den Fortbildungsschulen entwickeln können. Die Forderung nach sachlicher Unterweisung muß auch deswegen erhoben werden, weil sonst die Inhaber und Nutznießer von einem Drittel der landwirtschaftlich genutzten Fläche sachlich unangebildet bleiben. Die

Landwirtschaftlichen Schulen

(bisher Winterschulen), die bewährten Fachschulen für die Söhne bäuerlicher Betriebeinhaber (Betriebsgröße fünf Hektar und mehr), sind Unternehmungen der Landwirtschaftskammern, deren Referenten auch die staatliche Schulaufsicht übertragen ist. Trotz guter Entwicklung in den letzten Jahren scheint ein Stillstand einzutreten. Begründet ist dieser Stillstand in der schlechten wirtschaftlichen Lage der Landwirtschaft. Während der normale Bedarf an landwirtschaftlichen Schulen etwa 700 zweiklassige Schulen beträgt, sind heute nur etwa 400 Schulen vorhanden. 57 Landkreise haben noch keine landwirtschaftliche Schule. Eine Erhöhung der staatlichen Unterweisungen ist notwendig. Die

Ackerbauschulen

mit zweijährigem durchlaufenden Unterricht sind für die Söhne mittel- und großbäuerlicher Betriebe bestimmt. Ihre Unterrichtsbauer und Lehrpläne betreiben eine gründliche Allgemein- und Fachbildung. Die höheren Aufwendungen für den Schulbesuch bringen es mit sich, daß die Entwicklung der Ackerbauschulen augenblicklich stagniert. Die

Bauernhochschulen

dienen der geistigen Beweegungsmachung der Bauern. Sie wollen durch Beeinflussung der inneren Bildung auf die Geschichte und die Lage des Berufsstandes einwirken. Bisher bestehen nur freie, nichtstaatliche Bauernhochschulen. Die Einrichtung durch die Landwirtschaftskammer steht bevor. Die Notwendigkeit der Bauernhochschule wird anerkannt und die staatliche Unterstützung verlangt. Die

Höheren Landwirtschaftsschulen

vermitteln eine höhere Allgemeinbildung und unterweisen ihre Schüler in allen Fächern der Landwirtschaftswissenschaft. Sie haben sich bewährt. Die

Höheren Lehranstalten für praktische Landwirte

(Seminare für Landwirte) haben sich als Ausbildungsstätten für die Söhne großbäuerlicher Betriebe und für die künftigen Gutsbeamten sehr bewährt. Ihre Entwicklung ist im Fortschreiten.

Von dem Gedanken ausgehend, daß die landwirtschaftlichen Hochschulen ihren Aufgaben auf den Gebieten der Lehre und der Forschung nur gerecht werden können, wenn ihnen neben den erforderlichen Räumlichkeiten auch die notwendigen Einrichtungen, Mittel und Hilfskräfte zur Verfügung gestellt werden, legt die Denkschrift im einzelnen dar, in welcher Weise die zukünftige Ausgestaltung zweckmäßig zu erfolgen hat. Insbesondere wird die Bedeutung des Vorhandenseins ausreichender Versuchsfeldflächen und der Beschaffung von Versuchsgütern betont.

Um den Gärtnern die bisher fehlende Möglichkeit hochschulmäßiger Ausbildung zu geben, soll eine allmähliche Verbindung zwischen der Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin und der Lehr- und Forschungsanstalt für Gartenbau in Dahlem herbeigeführt werden. Für die Weinbauer ist an die Einrichtung eines Studienganges an der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf gedacht.

Die Denkschrift bringt weiter für den Ausbau der verschiedenen staatlichen Versuch- und Forschungsanstalten, die für eine Reihe von Sondergebieten (Vollerwerbswesen, Tierzucht, Acker- und Pflanzenbau, Getreideverarbeitung und Futterverbereitung) neu gegründet oder in staatliche Verwaltung übernommen wurden, Vorschläge, wie z. B. die Einrichtung eines Institutes für landwirtschaftliches Marktwesen.

Das hauswirtschaftliche Schulwesen

auf dem Lande hat in den letzten Jahren eine günstige Entwicklung genommen. Das Ziel geht dahin, jedem Landmädchen eine für ihren späteren Beruf als Landhaus-

frau notwendige haus- und landwirtschaftliche Ausbildung zu vermitteln. Neben dem hauswirtschaftlichen Schulwesen wird das ländlich-hauswirtschaftliche Lehrlingswesen gefördert, welches durch ministerielle Vorschriften geregelt ist und als Grundlage für die ländlich-hauswirtschaftlichen Frauenberufe, Wirtschaftsrinnen, ländliche Hauspflegerinnen, Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungskunde, dient.

Frühlingsahnen im Wintersturm.

Wirtschaftliche Wochenschau.

Während noch Eis und Schnee herrschen und die Winterstürme brausen, schaffen die Textilindustrie und die Konfektion bereits an der Herstellung düstiger Frühjahrskleider. Noch verzehren wir die letzten Pfefferkuchen vom Weihnachtsstollen, da fabriziert die Süßwarenindustrie bereits ihre Eier und Hasen zum Osterfest. Aber die teilweise Belebung der Beschäftigung, die diese Gewerbebezüge melden, darf man nicht als Zeichen einer allgemein gebesserten Konjunktur ansehen, denn sie geht nicht über den Besserungskoeffizienten, der saisonmäßig in jedem Jahre sich zeigt, hinaus, und noch immer bleibt die bange Frage offen: Werden sich auch Käufer genug für all diese schönen Sachen finden und gewinnbringende Preise gezahlt werden? Ebenso wie diese saisonmäßige Bewegung dem allgemeinen Konjunkturstand nicht zugerechnet werden kann, so muß auch bei der Bewertung der stark gestiegenen Arbeitslosenziffer das durch den anhaltenden Frost und das Winterwetter verstärkte Nachlassen der stets im Winter verminderten Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt der Außenberufe, wie Landwirtschaft und Baugewerbe, berücksichtigt werden. Ein Anwachsen der Arbeitslosigkeit im Winter gibt es immer, aber die Zahl von 1.700.000 Feiernden liegt doch weit über der Ziffer der letzten Jahre. Nach den Ermittlungen des Deutschen Gewerkschaftsbundes sind rund 20 Prozent oder ein Fünftel seiner Mitglieder arbeitslos. Ende Januar pflügt die Kurve der Arbeitslosigkeit sonst eine Abbiegung zum Besseren zu erfahren und wir werden sehen, ob der augenblickliche Stand der Konjunktur eine solche Normalentwicklung zulassen wird.

Die Lage der Maschinenfabriken, deren Absatz einen gewissen Maßstab dafür abgeben kann, wie die Gewerbe die wirtschaftliche Zukunft einschätzen und sich danach mehr oder weniger rufen, bietet noch immer kein erfreuliches Bild. Zwar war nach den letzten Berichten die Abnahme des Beschäftigungsgrades mit 0,5 Prozent nicht so stark wie in den beiden Vormonaten mit 1 bzw. 2 Prozent, jedoch wird diese Besserung nicht auf gesteigerte Nachfrage zurückgeführt, sondern auf die Bemühungen der Firmen, die durch die Arbeitsunterbrechung infolge des Eisenkonfliktes verursachten Überschreitungen der Lieferzeiten so bald als möglich einzuholen. Der wirtschaftliche Tätigkeitsgrad in den übrigen Produktionsindustrien hat sich weiter stark vermindert.

Die Arbeit in der Landwirtschaft ruht völlig. Der geringe Rest an Tätigkeitssmöglichkeit in der Feld- und Forstarbeit, die in sonstigen Wintern noch bleibt, ist durch den diesmaligen starken Frost und den hohen Schnee gänzlich unterbunden. So bleiben nur die Haus- und Hofarbeiten und Stunden der Muße, die dem Landmann wohl zu gönnen sind. Er kann auch nicht durch den Schnee zur Stadt hinein, um Einkäufe zu machen oder die Produkte seiner Arbeit zu verkaufen. Markt und Straßen in den auf die Landbevölkerung angewiesenen Orten bleiben leer und vergeblich blickt der Kaufmann nach Kundenschaft aus. In den größeren Städten haben die Inventurverkäufe einige Belebung gebracht, aber zum großen Teil beruhen hier die Resultate auf Kauflust und Kaufkraft, die vorher ausgefallen und aufgespart worden war für diese „seltenen günstige Gelegenheit“.

Die langsame, aber stetige Abschwächung der Konjunktur setzt sich weiter fort und von der Herabsetzung des Distinktions, wie ihn die Reichsbank, wenn auch nur in sehr beschränktem Maße, vorgenommen hat, wird man also zum großen Teil nur eine Gegenwirkung gegen ein zu starkes Abgleiten der Konjunktur, nicht dagegen einen vorüberhand noch ungefunten und künstlichen Neuaufschwung erwarten können.

Es wintert eben noch immer hart in der Wirtschaft und man muß nur hoffen, daß es hier bei einem normalen Winter bleibt und nicht besondere Fröste und Kälteperioden das Ende hinauschieben. Das Barometer steht allerdings nicht ganz günstig, wenn man die in der nächsten Zeit ablaufenden Lohnsätze, deren Zahl für die ersten Monate des Jahres mit 272 und für drei Viertel der gesamten Arbeiterzahl geltend angegeben wird, berücksichtigt und sieht, welche ungeheure Mühe es macht, die Segner in den bereits ausgebrochenen Arbeitskonflikten zu einigen.

Aber die Hoffnung dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Wenn auch alles noch in winterlicher Ruhe und Erstarrung liegt, dann wollen wir es wie die Kleidermacher und die bereits geschäftigen Osterhasen halten und im Wintersturm bereits arbeiten im Hinblick auf einen Wirtschaftsprüfung, der kommen muß, „und dräut der Winter noch so sehr“.

Dr. S.

Vor dem Hause.

Die Kontrollpflicht über die Verkehrssicherheit.

Die Jahreszeit ist da, in der durch Eisglätte, Schnee und Regen auf den Straßen unsichere Verkehrsverhältnisse geschaffen werden. Der Grundbesitzer hat die Pflicht, diese Gefahren zu beseitigen und auf Grund polizeilicher Verordnungen, die Schutzgefahr darstellen, auf dem Bürgersteig vor seinem Grundstück für die Sicherheit des Verkehrs zu sorgen und bei winterlicher Glätte mit abstumpfenem Material zu streuen. Einige lehrreiche Winke hierfür enthält folgende Reichsgerichtsentcheidung.

Die Frau des Generalvertreters H. in Düsseldorf kam vor dem Gebäude der Landesversicherungsanstalt auf einem eisernen, in den Bürgersteig eingelassenen Deckel eines Schachtes der Städtischen Feuerwehr zu Fall. Die Verunglückte erlitt eine Verrenkung des linken Fußgelenks und einen Bruch der beiden Knochen des linken Unterschenkels. Mit der Behauptung, daß der Unfall durch Glätte verursacht und daß die Verkehrsicherung des Bürgersteiges vor dem Gebäude der beklagten Landesversicherungsanstalt unzulänglich gewesen sei, verlangte die Verunglückte sowie ihr Ehemann Schadensersatz von der beklagten Eigentümerin des Gebäudes. Das Oberlandesgericht Düsseldorf erklärte den Schadensersatzanspruch einschließlich des Schmerzensgeldes dem Grunde nach für gerechtfertigt. Das Reichsgericht hat die gegen das Urteil des Oberlandesgerichts gerichtete Revision zurückgewiesen und damit das oberlandesgerichtliche Urteil im Ergebnis bestätigt.

Die reichsgerichtlichen Entscheidungsgründe hierzu belegen im wesentlichen folgendes: Das OLG. hat festgestellt, daß die Eisenplatte vor dem Hause der Beklagten zur Zeit des Unfalls mit festgetretenem Schnee und mit Glätte bedeckt war. Es hält die unzulängliche Bestreunung für erwiesen und schließt daraus die Verletzung eines öffentlich-rechtlichen Schutzgesetzes, der Polizeiverordnung, durch Verschulden der Beklagten. Darin liegt kein Rechtsirrtum. Das OLG. nimmt weiter rechtlich zutreffend an, daß einer juristischen Person in Ansehung ihrer Streupflicht eine über § 331 BGB. hinausgehende, nach § 323 BGB. zu beurteilende Aufsichtspflicht obliegt. Und zwar hat der Streupflichtige nicht nur die für das Streuen selbst erforderlichen Maßnahmen zu treffen, sondern er hat auch die Ausführung der Anordnungen sicherzustellen und fortlaufend zu überprüfen, ob die Anordnungen für die Sicherheit des Verkehrs ausreichen. Er muß die von ihm bestellten Personen kontrollieren. Diese Obliegenheit wahrzunehmen, ist Sache der verfassungsmäßigen Vertreter, für deren Betätigung die juristische Person schlechthin haftet. Das OLG. zieht nun aus der Tatsache, daß die Bürgersteige vor dem Hause der Beklagten sich häufig nicht in ordnungsmäßigem Zustande befunden haben, den Schluß, daß der Aufsichtspflicht nicht genügt worden ist. Nach diesen Feststellungen kann die Annahme des OLG., daß die verfassungsmäßigen Vertreter der Beklagten ihre Aufsichtspflicht nicht erfüllt haben, nicht beanstandet werden. Der Einwand, daß niemals Klagen vor den Vorstand der Beklagten gebracht worden seien, kann die Beklagte nicht entschuldigen.

Wie sag' ich's meinem Hunde?

Ja, wie sage ich es nur meinem Hunde, daß das Kammergericht kürzlich wieder entschieden hat, daß er nicht zu laut bellen darf? Denn wenn ich es ihm nicht beibringen kann, dann mache ich mich nach § 360 Ziffer 11 des Strafgesetzbuches strafbar. Das Kammergericht hat es dabei für unerheblich erklärt, ob der ruhestörende Lärm durch einen Unruhstund oder einen Wuchstund verursacht wird. Auch ist es belanglos, ob bei Tage oder bei Nacht gebellt wird. Der Hund darf nur in Moll bellen. Nun bringen Sie das mal dem Molly bei!

Die Qualität der 1928er Ernte.

Wie das Preussische Statistische Landesamt mitteilt, ist die Qualität der Getreideernte am günstigsten ausgefallen. Die im Staatsgebiet erzielten Erträge sind bei Winterweizen, Winterroggen und Sommergerste zu über 60 Prozent mit „gut“ oder „sehr gut“ bezeichnet worden und zu noch nicht zehn Prozent mit „gering“ oder „sehr gering“. Das Urteil über die Erträge an Hafer lautet bei annähernd 60 Prozent auf „gut“ oder „sehr gut“ und bei wenig mehr als 10 Prozent auf „gering“ oder „sehr gering“. Demgegenüber ist die 1927er Getreideernte, vor allem die Brotgetreideernte, nach den damaligen Schätzungen der amtlichen Berichterhalter zu fast einem Drittel von geringer oder sehr geringer Güte gewesen. Die Beschaffenheit der Erträge des Jahres 1928 ist im allgemeinen befriedigend, wenn auch nicht so gut wie beim Getreide. Von den im Staatsgebiet geernteten Spätkartoffeln sind über 50 Prozent mindestens guter Qualität und nur etwas mehr als zehn Prozent von geringer oder sehr geringer Beschaffenheit. Die Güte der Klee- und Wiesenernte ist zu etwa 20 Prozent unter durchschnittlich. Wie beim Getreide, so ist auch bei den Erbsen, Spätkartoffeln, beim Klee- und Wiesengras die Qualität der Erträge des Jahres 1928 im Staatsdurchschnitt günstiger als 1927.

König Salomos Lieblingsfrau.

In Jerusalem entdeckt man ihre Grabstätte.

Nach ägyptischen und englischen Blättermeldungen soll in Jerusalem eine Grabstätte mit der Mumie der ägyptischen Lieblingsfrau des Königs Salomo entdeckt worden sein. Die Mumie liege in einem goldenen Sarge und sei in mit Edelsteinen verzierte Decken gehüllt. An den Fingern trage sie mehrere Ringe, auf dem Kopf eine Krone mit Saphiren, Smaragden und Perlen. Mit der Mumie sei eine hebräische Papyrusrolle begrabt worden, die